



Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Bekung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. S. Tomolas Kunsthandl. in Pest u. bei allen k. k. Postämtern.

56.

Sonnabend, 13. Juli.

1839.

C e s a r o n e .

(Fortsetzung.)

Der Marchese kämpfte sichtlich mit einem Uebermaße entgegengesetzter Empfindungen, und als er Annunziata nicht im Kreise erblickte, rief er wie wahnsinnig: „Wo ist Annunziata?“ — „Wo?“ sagte Cesarone stolz und kalt. „Bei mir, meinst du, Roccamarina werde sich und seinen Vater nicht rächen. Annunziata ist mir theurer als mein Leben, jeder Blut-tropfen in meinen Adern gehört ihr, sie ist bereits auf dem Wege zu den Gegenden, wo ich unangefochten herrsche. Denn du wirst es wohl noch wissen, daß wir uns schon als Kinder liebten, unsere Neigung entzündete sich aber unbesiegbar, als ein kühnes Unternehmen uns auf einige Zeit wieder vereinigte. Du gabst einst aufrichtig oder nicht, bei der Scheinverföhnung mit meinem Vater, deine Einwilligung zu unserm noch in der Kindheit geschlossenen Gelübniße, kannst also nicht sagen, daß deine Tochter gegen deinen Willen handelt. Annunziata ist Teilnehmerin dieser Vergebenheit, sie willigte in diesen Ueberfall, um sich von mir der entsetzlichen Nothwendigkeit entziehen zu lassen, ein neues Opfer deiner Habgucht durch die Vermählung mit einem Strohmanne zu werden.“

Der Herzog nickte unter dem Büffel. Cesarone fuhr fort. „Glaube nicht, Rospinello, daß deine Enkel die Kinder eines Räubers sein werden. Bald ist das Schauspiel Cesarone ausgespielt, die Zukunft wird zeigen, ob ich würdig bin, das Blut der Roccamarina in meinen Adern zu tragen. Bemühe dich nicht meinen Vorsatz, durch Verfolgung zu vereteln zu sehen, sie würde vergeblich sein, und morgen ist Annunziata mein Weib.“ — Hierauf verneigte er sich mit verbindlichem Anstande und eilte davon. Die Seinen folgten ihm rasch aber schweigend.

Der Herzog kroch unter dem Büffet hervor, mit tausend abenteuerlichen Verwünschungen des Räubers, und drang in den Marchese, alle Macht des Staates aufzubieten, um dem saubern Grafen Annunziata abzuzeigen. — Der Marchese fuhr auf wie aus einem Starrkrampfe, schüttelte den Herzog, daß ihm alle Glieder knakten, und sagte mit fürchterlicher Stimme: „Nein! der ist des Todes, der ihm folgen will.“ Nun sank er aber zusammen, und ein hitziges Fieber kündigte sich an. Da der Herzog und alle seine Freunde ihn in seiner langen Krankheit verließen, so hielt ich es für meine Pflicht, besonders da ich auch viel Gutes genossen, dem unglücklichen, aber leider schuldbeladenen Mann zur Seite zu bleiben. Ein unbekannter Mönch hatte einst folgendes Billet an mich abgegeben:

„Nichtet mein Betragen nicht lieblos, guter Don Antonio, ich konnte nicht anders, den Herzog heirathen konnte ich unmöglich, denn die schwere Schuld meines Vaters mußte ich meinem Gemahl, so viel ich es im Stande war, vergüten. So schwer der Jorn meines Vaters auf mich jetzt lasten mag, so wird eine Zeit kommen, vielleicht früher als Ihr denkt, wo er mir vergelten wird. Es schließt Euch in ihre Gebete

Annunziata Roccamarina.“

Kein Ort des Aufenthalts war angegeben. — Im päpstlichen Gebiete hörte man nichts mehr von Cesarone, bis einige Zeit nachher einige Kühne, großartige, vollkommen gelungene Gewaltthätigkeiten im Neapolitanischen, von dem gegenwärtigen Schauplatze der gefährlichen Wirkksamkeit des großen Cäsar, der nun vollends im Munde des Volkes zu einem Herrn der ersten Größe erhoben wurde, Zeugnis ablegten, auch stand er augenscheinlich im Schutze und im Dienste einer heimlich wirkenden aber mächtigen Faktion, die jedes nachdrückliche Unternehmen gegen ihn vereitelte. Er herabte niemals mehr Reisende, er plünderte das Eigenthum des Staates, fing Kourire mit wichtigen Depeschen auf, und daß der Inhalt derselben bald in den Französischen Zeitungen bekannt gemacht wurde, bewies klar, welchen Richtungen Cesarone nachstrebte, und welcher Partei er zum Werkzeug diene.

Der Marchese erschien nach seiner Genesung völlig umgewandelt. Er schränkte seinen Haushalt ein, und verwendete große Summen zu frommen Werken, sich selbst marterte er mit Bußübungen. Von seinem Schwiegersohne sprach er ohne Jorn und mit Zerknirschung, als sei ihm sein Familienunglück nur zur Vergeltung seiner schweren Sünden auferlegt. Ich wendete mich nach und nach ab von ihm, um eine Reise in die wenig besuchten, aber an Landschafts-schönheiten überreichen Gegenden von Calabrien zu machen, von wo ich nach Sizilien, zuletzt nach Griechenland überzushippen dachte. — Ich reiste daher mit einem Peturino, den ich bis Neapel bedungen, ab. Ich wollte von dort aus zu Fuß die ganze Bergkette besteigen. Einst, als ich eben ein unabsehbares, von vielen Gewässern durchschlingeltes, mit Dörfern, Städten, Saaten und Hainen bedecktes Gefilde skizziren wollte, und ganz in meiner Arbeit vertieft, trat plötzlich ein härtiger Mann in Mönchskleidern auf mich zu und betrachtete mich mit forschender Aufmerksamkeit, dann forderte er mich auf ihm zu folgen, zugleich sah ich auch mehrere dunkle, bewaffnete Gefalten an dem Ort, wo der Mönch eben heransgetreten, erscheinen. Ein Blick belehrte mich daher, daß mit Gewalt

Hier off
wäre
daher u
Führer.
auch ich
lich zu
ten wa
mich für

mir.“
Entfern
in ein r
senkrech
nen zu
gangbar
„Nicht
heit zu
rauben r

Ihr gest
freilich n
auszuhor
er kömm
Mann in
dies war
ihn nach
Kunst nie
Zerstreut
ner wund
mäuer, n
Aussicht i
henden G
Mein vor
zu, wie
nunziata,
Rosa, ihr
reizende j
ruf der F

Nach
mit einer
für die Z
gerichtet,
zu nehmen
Stillschwe

In
hörte Her
Ende des

Hier offenbar nichts zu richten sei, und daß besonnene Ruhe die einzige Stimmung wäre, in welcher die Dinge, welche bevorstanden, zu erwarten seien. Ich patte daher meine Geräthschaften zusammen, und folgte getrost meinem sonderbaren Führer. Als jedoch der Wald immer dicker, die Umgebungen großartiger, aber auch schauerlicher und einsamer wurden, fing mir doch das Abenteuer an bedenklich zu werden, besonders als ich immer mehr so verdächtige, furchtbare Gestalten wahrnahm, daß ich meinen Führer ernst und nachdrücklich fragte, wohin man mich führe und was man mit mir vorhabe.

„Seid getrost, Signor,“ antwortete er mir, „fürchtet nichts und vertraut mir.“ Er setzte hierauf ein Horn an den Mund, und blies ein Signal, in einer Entfernung antwortete man, in größerer Weite wieder, bis die ganze Gegend in ein wohlklingendes Gespräch begriffen war. — Ein Mann stieg von einer fast senkrechten Gebirgswand leicht wie eine Gense herab. Ich sah ihn mit Erstaunen zu, denn ich würde diesen Pfad kaum für eine hungrige, verlaufene Ziege gangbar gehalten haben. Als er näher kam, erkannte ich in ihm Cefaronen. — „Nicht wahr,“ fragte er, „Ihr hättet nicht erwartet, mich bei dieser Gelegenheit zu sehen. Es ist das betrübteste unserer Profession, daß man seine Freunde rauben muß, um sie zu umarmen, glücklicher Zufall, der mich in der Hütte, wo Ihr gestern übernachtet, Euch erkennen und finden ließ. Ihr erkanntet mich freilich nicht, weil ich die Verkleidung eines Juden gewählt, um meine Feinde auszuhorchen, und auf den Courier von Rom nach Neapel zu passen, der, wenn er kommt, in meine Hände fallen muß.“ — So plauderte der schöne, junge Mann in einem Uebermaße von Lust, und ließ sich nicht zu Worte kommen: dies war nicht der gefürchtete Banditenhauptmann. — Hierauf lud er mich ein, ihn nach seiner Wohnung zu begleiten, wo er Annunziata, die von meiner Ankunft nichts wußte, überraschen wollte. Wir erreichten eine hohe, freie Gegend. Zerstreute Gruppen gewaltiger, immergrüner Eichen gestalteten die Szenerie einer wunderbaren Naturbühne, welcher ein, dem Anscheine nach zerfallenes Gemäuer, mit einem großen, runden Wirththurme, zum Mittelpunkte diente. Die Aussicht in die Tiefe, über Wälder und Berghänge hinab, in die weiten blühenden Ebenen, vom fernen tiefblauen Meere begrenzt, zeigte sich unermesslich. Mein voriger Führer blieb hier zurück. Cefarone führte mich jenem Gemäuer zu, wir bogen um eine Ecke, in einer Laube von blühenden Flieder sah Annunziata, einen wunderschönen kräftigen Knaben in den Armen. Paulina und Rosa, ihre Sosen, knieten zu ihren Füßen und tändelten mit dem kleinen. Die reizende junge Frau erblickte mich, sprang auf, und eilte mir mit einem Ausruf der Freude entgegen.

Nacht Tage brachte ich in der Einsamkeit meiner Freunde zu, und ich denke mit einer freudigen Bewegung auf jene idyllische Zeit. Die Pläne Cefarons für die Zukunft waren so seltsam, und auf eine so abenteuerliche politische Rolle gerichtet, und ihre Verwirklichung so absolut unmöglich, daß ich nicht Anstand zu nehmen haben, sie der Gesellschaft mitzutheilen, da er mir hierüber kein Stillschweigen auferlegte. — Er wollte nämlich — — —

In diesem Augenblick knallte dicht unter dem Fenster ein Schuß, die Kugel hörte Herr M. — neben sich vorbeischießen, und es stürzte eine Vase, die am Ende des Saales, auf einer Console stand, von ihr zerschmettert auf das Parket.

Die Verwirrung, in welche sich nach dieser unerklärlichen Begebenheit die Gesellschaft auflöste, bedarf keiner Beschreibung. Es erschien klar, daß ein Mordanschlag auf Einen von der Gesellschaft berechnet gewesen. Aber dieses unsern der Hauptstadt, in einer sonst sicheren Gegend? Umsonst versuchte der General zu trösten, zu ermahnen, er versprach alle mögliche Nachforschung und Sicherheitsmaßregel, man hörte ihn nicht, man rief nach dem Wagen, und ehe eine Viertelstunde verging, befand sich der General und der Major allein in dem verlassenem Saale. Der General rieb sich die Stirne und rief ärgerlich: „wem galt der Schuß nur, dort liegt die Kugel neben der zertrümmerten Vase, am meisten beklage ich Sie, mein Herr, indem Sie in der Mitte Ihrer anziehenden, unterhaltenden Erzählung unterbrochen werden, indeß bin ich so frei Ihnen für diese Nacht ein Zimmer anzubieten.“ — „Sie entschuldigen, mein General,“ versetzte der Major, „ich erinnere Sie daran, daß ich um 6 Uhr in Paris sein muß, um mit der Diligence abzugeben, und da es Mitternacht ist, so habe ich keine Zeit mehr zu verlieren.“

(Beschluß folgt.)

Indische Spizbuben.

Von der Geschicklichkeit der Hindus haben wir bisher vielfache Beweise durch ihre in Europa umherreisenden Jongleurs, so wie nicht minder durch ihre Bajadere erhalten, die unter Anderem, während sie sich zehn Minuten lang kreisförmig auf demselben Punkte herumdrehen, aus einem langen Stül Moussetin eine auf einem Palmbaum stehende Taube zu winden verstehen. Eine dritte sehr geschickte Klasse von Hindus ist die der Spizbuben. Gegen die Gewandtheit dieser indischen Cartouche müssen alle Diebe von Paris und London, so große Meister diese auch sein mögen, die Segel streichen. Man hatte einen englischen Offizier in Ostindien erzählt, die Verschmittheit dieser Kerle geht so weit, daß sie sich anheischig machen, eine Matratze zu stehlen in dem Augenblicke, wo er darauf schlafe. Der Offizier ging eine Wette ein, daß dies unmöglich sei, und bestimmte eine der nächsten Nächte zur Ausführung des Streiches. Der Hindu vom Stamme der Colleties, der sich dazu anheischig gemacht hatte, wartete einen Moment ab, wo der Offizier eben eingeschlummert war, und trug nun, leise auftretend, auf einer Schüssel einige Kräuter in das Zimmer, die er anzündete und deren Dampf gleich dem Opium eine einschläfernde Wirkung hat. Als er merkte, daß der Offizier etwas fester schlafe, fug er an, diesen an der Seite mit einem Strohhalm zu kitzeln. Der Schläfer bog sich maschinenmäßig vor der etwas unangenehmen Empfindung zurück, die jedoch nicht stark genug war, um ihn zu weken. Durch diese unwillkürlichen und bei fortgesetztem Kitzeln immer stärker gewordenen Bewegungen gab er dem Spizbuben Spielraum, die Matratze allmählig, zu lüften und nach und nach so hervorzuziehen, daß der Offizier endlich auf der hölzernen Preitsche lag und weiter schlief, während Jener mit seiner Beute davonging.

Auflösung der Charade in No. 53: Marktschreier.

M
y
Dem.
lungen
Gastspi
genehm
Webers
lobiöses
die nach
und zu
the, wie
nie repr
sich eben
prunklos
schen Ge
farben:
Manier
sang ihre
zweiten
heit und
des Tons
diesen erg
eine beson
die um so
dieser Pa
heiten ger
ren ginge
vielen un
Oberhosen
dienstlich
wirkungs
war im G
freibigend
mit Versta
ser Oper,
machten,
die Oper
Altereschw
vorüber. —
(Nennen
andere arti
mene Oper
Schlosser.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vesth. (Neuere Opern. — Dem. u. H. Löwe.) Ein Paar Vorstellungen älterer Opern wechselten mit den Gastspielen der F. F. Hoftheater angenehm ab. So bekamen wir neulich Webers „Freischütz“, unstreitig die melodiosste und gefälligste deutsche Oper, die nach Mozart erschienen, zu sehen und zu hören, u. zwar mit einer Agathe, wie sie in Vesth noch selten oder nie repräsentirt wurde. Dem. Carl zeigte sich eben so vollendet in der einfachen, prunklosen und dennoch zierlichen deutschen Gesangsweise, als wie sie es in der farben- und glanzreichen italienischen Manier schon längst anerkannt ist. Sie sang ihre beiden großen Nummern im zweiten u. dritten Akte mit einer Klarheit und einem seelenvollen Ausdruck des Tones, daß das Publikum durch diesen excellenten u. korrekten Vortrag eine besondere Ueberraschung empfand, die um so gesteigert wurde, da es in dieser Parthie zum ersten Male Schönheiten gewahrte, die früher meist verloren gingen. Das Publikum spendete ihr vielen und gerechten Beifall. — Herr Oberhoffer war als Caspar sehr verdienstlich und sang das Trinklied höchst wirkungsvoll. — Hr. Discant (Max) war im Gesang u. Spiel ungemein befreudigend. Er bewegte sich sehr frei u. mit Verstand. — Die Spektakel in dieser Oper, die früher so viele Sensation machten, und beinahe mehr als Alles die Oper hielten, leiden jetzt sehr an Altersschwäche, und gehen fast spurlos vorüber. — Mad. Milow. Heinesetter (Nennchen) war lobenswerth. — Eine andere artige, neu in die Szene gekommene Oper war „der Maurer u. der Schlosser.“ Zwar bewegten sich nur

sekundäre Kräfte unserer Oper darin, dessenungeachtet ergötzen die melodiosen Weisen sehr. Vorzüglich war es Hr. Discant, der den Maurer durch ausdrucksvollen Gesang und sehr lebendiges, gut berechnetes und aufgefaßtes Spiel zur allgemeinen Zufriedenheit gab. — Herr Nott war sehr drollig als Schlosser. — Dem. Kundt sang ihre zweite Arie mit Erfolg. — Hr. Urcin hatte ebenfalls einige gute Stellen im Gesange. — Die Damen Rauch und M. Heinesetter waren im Zantbuett sehr löblich. — Nächstens kommt Mozarts „Hochzeit des Figaro“ zur Aufführung. — Dem. Löwe gab zur zweiten Gastrolle die Pauline in dem Schauspiel der Mad. Weisenthurm al. Namens. Dem. Löwe spielte diese Rolle mit einer solchen Anmuth, Liebreiz und Herzlichkeit, daß sie auch ihr Talent in Konversationsstücken im schönsten Lichte herausstellte. Sie ward vom Publikum ausgezeichnet. — Tags darauf erschien sie in der Titelrolle eines andern Stückes derselben Verfasserin, in der „Fremden“, u. bewährte durch die glückliche Auffassung und Durchführung dieses dem vorigen ganz unähnlichen Charakters eine erfreuliche Vielseitigkeit, die der jungen Schauspielerin bald die Künstlerweihe erwerben wird. — Hr. Löwe gab den Schuster mit einer Fülle v. Leben, Wahrheit und künstlerischer Vollendung. — Das Publikum brach öfters in die lauteste Anerkennung aus. — Dem. Müller (als Schusterin) stand den Gästen würdig zur Seite.

Dien. Am 8. d. M., zum Benefiz der Dem. Denker: „Maria von Medici.“ Der Erfolg entsprach ganz den Erwartungen des ziemlich vollen Hauses, sie wurde nach jedem Akte gerufen; am meisten verdiente ihr Spiel in dem tête à tête mit dem König hervorgeho-

ben zu werden. — Dem. Klein gab sich viele Mühe, doch schien es ihr diesmal nicht ganz gelingen zu wollen, was doch bei ihr selten der Fall ist. — Hr. Kurt (König) hat im ersten Akte nicht genügt, doch viel mehr in den folgenden, wo er den altfranzösischen leichten Ton mehr markirte. — Großen Antheil an dem heitern Abend hatte Herr Nöhl als greiser Dichterling, er war frei komisch, lächerlich, ohne deswegen in Exzesse zu verfallen. — Am 9.: „Glück bessert Thorheit“, Gastspiel des Herrn Wilhelmi, bei — ich schäme mich fast, es zu sagen — ziemlich leerem Hause! Der vollendete Künstler spielte keine Szene ohne rauschenden Applaus. Dem. Klein u. Büchel, dann die H. H. Kurt, Fröhlich und Schwab haben die Vorstellung durch den günstigen Erfolg ihres Kleines gehoben.

Neustrelitz. Der Direktor des Theaters in Neustrelitz macht bekannt, er werde selbst die renomirtesten Schauspielereinen, wenn sie bei ihm in den folgenden Rollen gastiren wollten, zurükweisen. Die Rollen sind: das Mädchen von Marienburg, Gurli, Agnes Bernauer, Cora in „die Sonnenjungfrau“ und in „Kolla's Tod“, Jolantha, Rosamunde in „Abellino“, Amalie in den „Räubern“, und Pfefferkösel. (Die Räuber stehen hier, wie Leute, deren Ruf fest begründet ist, die in eine Gesellschaft übel Berüchtigter gerathen!) Er will sein Publikum, aus Liebe zu ihm, nicht zwingen, diese Lieblingserollen der Schauspielerinnen zum 101sten Male zu sehen! — (Das Neustrelitzer Publikum muß ein kostbares sein, wenn es sich noch zu Etwas zwingen läßt!) Gäste dürfen nicht in folgenden Rollen auftreten: als Karl Ruf in „die Schachmaschine“ (kommt nun aber ein Karl von Ruf, darf er in den „Räubern“ gastiren?) Franz Hurlbusch

(Wirrwar), Straßenräuber aus Kindesliebe, Schmidt in den „Verläumdern“, Philipp von Montenach u. Hamlet! — (Warum nicht als Hamlet? Soll kein Geist auf die Neustrelitzer Bühne kommen?) Das Abdrücken alter Stücke ziehe das Publikum nicht, nicht einmal die Freibillet-Rezensenten.

Mignon: Zeitung.

Wien. Da das eiserne Dampfboot „Sophia“ in seiner Anwendung so vortheilhaft sich zeigt u. den Beifall jedes Kenners erwirbt, fasste man den Entschluß mehrere Strömer nach diesem Muster zu bauen. Das Erste wird mit dem Namen „Habsburg“ in Dfen vom Stapel laufen. — Die Kaaber Eisenbahnvorarbeiten sind in kurzer Frist beendet und wir haben Hoffnung, künftiges Frühjahr die Rails bis Baden gelegt zu sehen. — Der Kontrakt des Direktors Carl für das Niederktheater erreicht im Februar 1842 sein Ende. Viel wird hier vom neuen Aufbau der Leopoldstädterbühne gesprochen. — So eben erschien U. Horn's Drama: „Camoen's im Exil“ im Druck. Im nächsten Berichte hoffe ich einige Bemerkungen darüber liefern zu können. C. Fr.

Kuriositäten aus Italien. Was die Phantase des des griechischen Dichter-Heros in der Batrachomiomachie ersann, hat nun ein italienischer Gaukler verwirklicht. Er zeigte auf der letzten Messe zu Ravenna abgerichtete Frösche und Mäuse, die gegen einander Krieg führen, Schärmüzel u. Schlachten liefern, Flinten und Kanonen abfeuern. Den Schluß der höchst drolligen Vorstellung bildet die Einnahme einer von Mäusen vertheidigten Festung, in welche Frösche auf Sturmleitern eindringen. — Mit erstem d. Monats soll zu Palermo ein industriell-literarisches

Journal
gegründet
wird u.
ward b
sendung
Mäuser,
theilung
stritten.
auf der
gerin:
des d b
debutire
gleiche
des verü
vorno et
mann Z
von Män
errichtet
se, Reich
nen, u. t
Be r
den Stif
Welt stik
Verlegern
Witlich,
colai u. f
Kupferste
und eine
nach allen
während
setzen Hun
spiziger M
ist dies ein
lung des
welche die
aus über d
Europa all
len's wenig
nes Berlin
Vete
Londoner
den Empfa
ni. Bei der
tane, als
zurka, das
graphie, be

Journal unter dem Titel: „Gratis“ in zehntausend Abdrücken erscheinen; es wird umsonst vertheilt, und der Aufwand der Unternehmung, durch die Einsendung jener Bücher, Waaren- und Muster, deren Ankündigung und Beurteilung von Privaten gewünscht ist, bestritten. — Im November d. J. wird auf der Bühne zu Messina eine Sängerin: Clorinda Senganelli in der Rolle des Oberpriesters in der „Norma“ debütiren. Man versichert ihre Stimme gleiche an Stärke und Umfang jener des berühmten Lablache. — Der zu Livorno etablirte amerikanische Handelsmann Smarts, hat daselbst eine Fabrik von Männer-Hüten aus Fischschuppen errichtet, die sich durch Stendende Weisse, Leichte und Wohlfeilheit auszeichnen, u. daher reißenden Abgang finden.

Berlin. Hier gibt man jetzt in den Stilmustern den Ton an und alle Welt rückt nach den zwölf Stilmuster-Verlegern Berlins. Diese zwölf Herren, Wittich, Herz, Devrient, Wegener, Nicolai u. s. w. beschäftigen ein Duzend Kupferstecher, mehr als 2000 Koloristen und eine ungezählte Zahl von Damen; nach allen Welttheilen hin fliegen fortwährend die Berliner Stilmuster und setzen Hunderttausende schöne Hände u. spitziger Nadeln in Bewegung. Vielleicht ist dies ein erster Keim zur Abschüttelung des Joches der Fremdherrschaft, welche die Mode hierarchisch von Paris aus über die deutschen Länder u. ganz Europa allgemalt ausbreitet. Wir wollen's wenigstens wünschen. (Traum eines Berliner Blattes.)

Mémoires aus London. Die Londoner Berichte schildern den glänzenden Empfang der Dem. Marie Tagliozzi. Bei der zweiten Vorstellung der Giutane, als Dem. Marie Tagliozzi die Mazurka, das nun plus ultra der Choreographie, beendigt hatte, warf ihr die

Königin Victoria selbst, welche keine ihrer Vorstellungen versäumt, eigenhändig einen Blumenstrauß zu, und einen Augenblick später fand sich Dem. Tagliozzi von den Blumen der Aristokratie der Königreiche bedekt. „York und Lancaster,“ sagt ein hiesiges Blatt, haben ihre Rosen vereinigt, um der unachahmlichen Zigeunerin einen Strauß zu winden. — Ein junger Arbeiter von London, welcher eine falsche Münze, eine Krone (3 fl.) auszugeben versucht hatte, wurde vor die Behörde v. Guildhall gebracht. Man erstaunte sehr, als man das Beweisstück nicht mehr bei ihm finden konnte. Es scheint, der junge Mann hatte sich während der Untersuchung des Geldstückes leicht bemächtigt, und dasselbe verschluckt. Der Präsident fragte, ob es möglich sei, eine Krone ohne Gefahr für die Gesundheit dessen zu verschlucken, der einen solchen Versuch wage. „Allerdings,“ antwortete ein Polizeibeamter, „ich habe eines Tages einen Falschmünzer verhaftet, der sich dieses Mittels bediente; aber wir waren so geschickt, als er. Wir ließen ihn ein Bismuth einnehmen, und er gab sogleich eine falsche Krone, drei falsche halbe Kronen und zwei Kupfermünzen von sich, die man versilbert hatte, um ihnen das Aussehen von Schillingen zu verleihen.“ — „Diese Geschichte ist etwas schwer zu verdauen,“ sprach der Präsident; „da es aber zu spät ist, um eine ähnliche Probe zu machen, so müssen wir den Gefangenen in Freiheit setzen.“ — Man versucht den vielleisenden und reichen Engländern nachzuahmen, denen oft ein Lesekabinet mit seinen kostbaren Spinden mehr kostet, als die in den Spinden befindlichen Bücher. Der Einband eines englischen Buches wird oft mehr geschätzt, als der Inhalt des Buches. Dort ist auch Absatz von Büchern, da z. B. der Herzog von Northumber-

land in jedem Palais seiner großen Besetzungen Bücher-sammlungen von Werken aus allen Wissenschaften aufgestellt hat. Die Mehrzahl der nicht gelehrten Franzosen liebt bloß, um sich zu amüsiren, der Engländer aber, um sich zu instruiren. Selbst die englischen Damen, an Handarbeit nicht Geschmak findend, lesen mit einem gewissen Ernst mehrere Stunden des Tages und sind besonders in der Geschichte ihres Landes sehr bewandert. — Ein etwas starker Schlag-schatten fällt auf die Intelligenz des hochgepreisenen Großbritanniens, wenn man liest, auf welcher Stufe der Unterricht in einigen Fabrik-schulen steht. In dem, dem Parlamente vorgelegten Berichte von hiezu bestellten Aufsehern findet man folgende Stelle: „Es ist gar nicht ungewöhnlich, Zeugnisse zu sehen, unter welche der Schulmeister oder die Schulmeisterin, des Schreibens unkundig, ein Kreuz gesetzt hat. Bei den Schulmeisterinnen ist dies in der Regel der Fall. Beim letzten Vierteljahres-schlusse wurde mir ein Zeugniß mit dem Handzeichen des Schulmeisters übergeben, und als ich zu ihm ging, um es mir von ihm vorlesen zu lassen, war er es nicht im Stande. Ein Diener hat es für ihn geschrieben.“

Brünn. Der englische Maschinenführer, durch dessen Schuld das Unglück auf der ersten Eisenbahnfahrt zwischen Brünn und Wien am 7. d. M. sich ereignete (s. die heut. Handlungszeit.), heißt Williams. Er hat sich bei dem Diener in Brünn etwas zu gütlich gethan und sich dadurch mit seinem Train um etwa 30 Minuten verspätet. Diese Verzögerung sollte nun eingeholt werden. Nach wurden nun die Wagen angehängt; Williams hatte unglücklicher Weise schon früher das Thermometer gebrochen, er konnte sich also nur auf seine Erfahrung verlassen. Die Maschine wurde rasend geheizt; die Spannkraft des Dampfes aufs Höchste gesteigert; der Train flog mit tollkühner Rapidität auf der Bahn, und der Unfall war fertig, der aber gewiß zur größern Vor-

sicht aneifern wird. (Die Aktien der Bahn haben sich auch bereits wieder erholt.)

Local-Beitrag.

Theatralisches. Am 11. Juli trat Hr. Sieglcr, vormals Mitglied des k. k. v. Theaters a. d. Wien, als Zettelträger Zint in der Gesangsposse: „Er spielt Alles“, als Gast im Sommertheater auf. Das Stük ist schlecht und ohne alles Interesse. Der Gast zeigte Talent in mehreren Jargons, Lungenfertigkeit und Geschik im Lobeln. Er erhielt Beifall und wurde gerufen.

Neue Kunsthandlung. Die schönen und eleganten Kaufäden Pesths haben so eben einen interessanten Zuwachs erhalten. Letzen Donnerstag hat Herr Jos. Wagner (als ausgezeichnete Violoncellist bekannt) seine neue Kunsthandlung auf dem Servitenplatz eröffnet. Die innere Einrichtung sowohl als die Portal-Auslage zeichnen sich durch Nettigkeit u. zweckmäßige Anordnung auf's Vortheilhafteste aus. Die Auslage ist mit den herrlichsten Meisterwerken, in Kupfer, Stein u. Stahl gestochen, aus England, Frankreich u. Deutschland beziet u. bereits ist der Laden mit unzähligen Gassen umlagert, die sich an diesen schönen Dingen weiden. Aber, wie wir uns überzeugen, sind auch die neuesten u. nützlichsten Kunstwerke in diesem Laden zu haben, und was die Musikalien anbelangt, so ist die Auswahl und Manigfaltigkeit so reichlich und gediegen, wie man es nur von den musikalischen Kenntnissen u. dem Geschmak des Hrn. Wagner erwarten kann. — Wie wünschen dieser neuen Anstalt Anerkennung und Gedeihen.

Venefiz. (Pesth.) Heute, Sonnabend, findet die bereits angekündigte Einnahme des Hrn. Kort im Sommertheater Statt. Wie fügen hier noch hinzu, daß die Posse von Scholz sehr ergötlich ist, und sich in Wien des regsten Beifalls erfreute. Auch vom Feuerwerke verspricht man sich viel.

Modenbild. Nro. 28.

Paris, 25. Juni. Krepphüte. Shawts von Gros de Naples und von Organdie mit Goldspizen garnirt.



Halbjährl.
5 fl. u. po.
des Waffe

57.

Der Wag
daß er d
wolle sich
und nah
mestiken

He
aufgeh
Helle gen
deutete in
Nase an
hen, er
schwunder
habe sich
was ist d
zweiter an
the, inde
nähert sic
gefaßt, u
der Bewa

„W
antwortet